

ben“ und eilt zum Hause hinaus, immer die scheuen Thierchen vor sich her jagend, dem Teiche zu. Die Tante läuft ängstlich hinterher und ruft: „Junge, Junge, bring’ mir die Enten nur nicht um!“ Aber schon hat Karl eine Ente erhascht und — wupp — in den Teich geworfen. Das Thierchen zappelt und quikt, schüttelt sich und watschelt wieder an’s Ufer. Aber Karl ist flink, schon spaddeln die andern drei auch im Teiche, und immer werden sie wieder erhascht und hineingeworfen, bis die Tante sagt: „Nun halt auf, sonst geht es nimmer gut! Morgen kannst Du sie mehr üben.“

Am andern Morgen, halb sechs Uhr, geht es quik, quik, quik beim Fenster vorbei. Karl sieht hinaus. Die vier Enten sind’s, die aus eignrer Lust an den Teich wackeln. Sie besehn ihn erst aus der Ferne, dann in der Nähe, tauchen den Schnabel ein — und wollen wieder nach Hause wackeln; aber schon steht Karl hinter ihnen, und es hilft nichts, erst müssen sie ein bischen schwimmen, eh’ läßt er ihnen keine Ruhe. Am Abend geht es wieder besser als am Morgen, und am nächsten Tage früh fünf Uhr hört Karl im Bette ein Ducken und Plätschern. Er springt ans Fenster. Siehe da! die vier Enten tauchen und schwimmen nach Herzenslust und quiken ihrem kleinen Lehrmeister einen guten Morgen zu.